Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1149: Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2268.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle, Markt 24.

Nr. 114. Halle a. d. Saale, Freitag, den 8. März **1907.**

Abermals Algeciras.

Ein französischer Journalist, in dem der Geist des ehemaligen Ministers Delcassé lebendig ist und der schon während der Marokko-Konferenz sein Bestes getan hat, um einer deutsch-französischen Verständigung entgegenzuarbeiten, hat in der „Revue des deux Mondes" einen Artikel geschrieben, welchen die Agenten des starken und geschickten englisch-französischen Konsortiums für deutsch-feindliche Hetze überall zu verbreiten suchen. Der Artikel erbringt an einer Reihe von intimen diplomatischen Begebenheiten den angeblichen Beweis, daß während der Marokko-Konferenz die deutsche Diplomatie mit allen Mitteln und bei allen Kabinetten, bei Witte und Roosevelt, mit den stärksten Mitteln gearbeitet hätte, um ihren Standpunkt auf der Konferenz von Algeciras durchzudrücken. Eigentlich liegt in diesem Vorwurf eine beispiellose Naivität. Das deutsche Volk kann von seinen Diplomaten erwarten, daß sie das tun, was französische Journalisten ihnen vorwerfen: denn gerade das ist ihre Pflicht. Diese Naivität ist eine Spekulation auf die Unschlichkeit und Unwissenheit der öffentlichen Meinung, auf den französischen Philister, der in moralische Entrüstung verfällt, wenn er hört, daß die deutsche Diplomatie in Washington und Petersburg alles versucht hat, um den französischen Aspirationen auf koloniale Expansion entgegenzutreten. Solche Mittel sind ein leichtes und dankbares Geschäft.

Die deutsche Presse ist auf die in dem Artikel enthaltenen Behauptungen nicht näher eingegangen. Die Interpretation ist so offenkundig falsch; und daß das alles mala fide geschrieben ist, tritt so klar hervor, daß alle Behauptungen ihren Wert verlieren. Interessanter vielleicht als der Inhalt des Artikels ist die Tatsache, daß er überhaupt veröffentlicht worden ist. Der Verfasser ist ein Mann, der enge Beziehungen zur französischen Diplomatie unterhält und nicht aus Unkenntnis der Verhältnisse zwecklose Veröffentlichungen unternimmt. Der Mann ist Auslandsredakteur des „Temps", derjenigen französischen Zeitung, die die engsten Beziehungen zum französischen Ministerium des Auswärtigen unterhält und (trotzdem ihn der Onkel einmal „a coup de pied dans le cul" die Treppe hinunterzuwerfen drohte), ein Neffe Waldeck-Rousseaus. In einer Zeit, da die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wieder bessere zu werden beginnen, da der leidige Marokko-Zwischenfall begraben ist, erscheint eine solche Aufverwedung alten Zwistes in höchstem Grade unzeitgemäß und gegenüber der ruhigen und freundlichen Haltung, welche die deutsche Regierung gegenüber Frankreich einnimmt, nicht loyal. Deshalb muß man zweimal nach dem Wozu der Veröffentlichung fragen. Die Antwort aber auf dieses Wozu gibt uns Deutschen eine Lehre, welche weit interessanter ist als alle in dem betreffenden Artikel enthaltenen Enthüllungen. Diese Lehre besteht darin, daß es in Frankreich dauernd Leute gibt, welche nicht leben und nicht vergnügt sein können, wenn nicht zwischen Deutschland und Frankreich die Kluft immer wieder aufgerissen und erweitert werden kann. Was Frankreich von diesen Söhnen für Nutzen hat, ist allerdings nicht einzusehen. Es hat durch die Feindschaft gegen Deutschland nur zu verlieren, durch eine Freundschaft nur zu gewinnen. Solche Gesinnungen, die der Gesichtspunkt der Nützlichkeit nicht zurückzuhalten vermag, beweisen aber eben immer aufs neue, daß die in Frankreich herrschende Animosität gegen Deutschland stark genug ist, um ebenso wie sie eine Delcassésche Abenteurerpolitik der Aggression immer wieder ermöglicht, auch eine dauernde gegenseitige Würdigung, ein Ruhenlassen des Trennenden zu verhindern.

Man muß sich aber doch fragen, ob es möglich wäre, daß diese Animosität des Gefühls eine solche Rolle in der praktischen Politik spielen könnte, wenn sie nicht mit einem praktischen Interesse sich verbinden würde. Wohl schwerlich. Dies praktische Interesse liegt freilich nicht in dem der beiden beteiligten Staaten, sondern dem einer dritten Macht.

Es ist mehrmals von englischen Monatsschriften und Zeitungen hervorgehoben worden, ein wie großes Interesse die englische Politik an dem Zwist zwischen Frankreich und Deutschland hat. England, hieß es, müsse immer trachten, um seine Aktionsfreiheit in der Weltpolitik aufrecht zu erhalten, daß das sogenannte kontinentale Gleichgewicht gewahrt bleibe — d. h. also, daß Deutschland und Frankreich sich auf dem Festland die Wage halten. England habe nichts in der Welt zu fürchten als eine deutsch-französische Annäherung. Daher sorgen denn auch alle Engländer eifrigst dafür, daß alles Trennende zwischen Deutschland und Frankreich möglichst verbreitet und aufgebauscht werde. Daß die Franzosen darauf eingehen, ist freilich seltsam — da sind sie eben die Opfer eines fremden Interesses und eines alten Hasses geworden.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der König von Portugal hat dem König von Sachsen das vereinigte militärische große Ehrenzeichen des Christus- und des San Bento d'Aviz-Ordens verliehen.

Die braunschweigische Frage.

Als künftiger Regent von Braunschweig wird Prinz Max von Baden genannt, der mit der ältesten Tochter des Herzogs von Cumberland verheiratet ist.

Kadavergehorsam und „gewöhnliche Genossen".

In einer sozialdemokratischen Versammlung des fünften Berliner Reichstagswahlkreises führte ein Genosse, namens Zippel, u. a. folgendes aus:

„Die Redaktion des „Vorwärts" habe keinen Anlaß, es immer so darzustellen, als würde ihre Haltung stets einhellig von den Parteigenossen Berlins gebilligt. Dem Parteivorstand mache er den Vorwurf einer gewissen geistigen Unselbständigkeit. So sehr der letzte Aufruf tatsächlich aus, als sei er größtenteils aus Kautskys Wahlbetrachtungsartikel abgeschrieben. Es werde bei jeder Gelegenheit von Parteidisziplin gesprochen. In der Tat werde aber eine Parteidisziplin großgezogen, die schon fast an militärischen Kadavergehorsam erinnert."

Ein anderer Genosse meinte dann noch in bezug auf die Angelegenheit Borchardt, wenn ein gewöhnlicher Genosse so gehandelt hätte, wie Borchardt, wäre er schon längst geflogen. Es gibt also „gewöhnliche" und „ungewöhnliche" Genossen.

Reichskanzler und Zentrum.

Die „Natlib. Korr." schreibt: Die „Germania" zerfleischt heute das Tischtuch zwischen Reichskanzler und Zentrum völlig. Weniger mit sachlichen als persönlichen Gründen bekämpft das führende Zentrumsorgan den Fürsten Bülow. „Fort mit ihm!" lautet zwar nicht die wörtliche, aber doch aus allen Kundgebungen der Zentrumspresse herauszulesende Parole und Losung. „Der Reichskanzler hat das Zentrum brüskiert, hat seine Parteiehre angegriffen!" tönt der Jammerruf von Tage der Auflösung an bis heute. Wodurch? Weil er die dunklen Wege einiger Zentrumsmitglieder zur Erreichung unlauterer Ziele aufdecken ließ? Oder weil er noch der Zentrumsabstimmung am 13. Dezember den Reichstag auflösen mußte? Die Reden der Zentrumsführer Spahn, Gröber, Schädler und Frhr. v. Hertling — die jetzt als Flugblätter in alle Welt hinausflattern sollen — verdunkeln von neuem die tatsächlichen Gründe und Ursachen der Reichstagsauflösung, und am gestrigen Tage brachte es der Zentrumsredner Abg. Fehrenbach fertig, den äußerlichen Anlaß gänzlich zu verwischen und die Sache so darzustellen, als ob das Zentrum eigentlich noch mehr an Truppenkontingent zu bewilligen geneigt gewesen wäre, als die Regierung forderte. Selbstverständlich ist diese neue, plötzlich auftauchende Version nur eine Spiegelfechterei, die indes zur Charakteristik der Zentrumstaktik nicht unbeachtet bleiben darf. Abg. Fehrenbach behauptet kühnlich: das Zentrum habe mit den 2500 Mann, auf welche es das Truppenkontingent für Südwestafrika in seinen Forderungen der Dezembertage beschränkt wissen wollte, nur die Truppen „vor dem Feinde" gemeint. Wenn wirklich das Zentrum damals seinen Antrag und seine Forderung so ausgelegt hatte, wie es das jetzt nachträglich der Abg. Fehrenbach tut, dann hätte der Regierung selbst vom Zentrum die Größe einer solchen Kontingentzahl bewilligt werden müssen, die weit über die berechtigten Forderungen der Regierung hinausging. Denn von allen Seiten wurde anerkannt, daß höchstens ein Viertel der in Südwestafrika stehenden Truppen „vor dem Feinde" verwendet werden kann. Aber in den Zentrumsanträgen und in der Rede des Abg. Spahn vom 13. Dezember war stets nur die „seine Truppensumme" von 2500 Mann und die „Gesamtstärke der Truppen" betont. Zur Vordeutung der weiteren Verdunkelung der wirklichen Tatsachen und Vorgänge muß immer wieder hierauf hingewiesen werden."

Die Revision der Lehrerbesoldungen.

Der preußische Kultusminister hat in der Sitzung der Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses am 5. d. M. namens der Staatsregierung die Erklärung abgegeben, daß die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes bestimmt in der nächsten Session dem Landtage vorgelegt werden solle. Diese erfreuliche Erklärung gibt der „Post" Veranlassung zu der Behauptung, daß „wesentlich das entschiedene Drängen der freikonservativen Partei" die Staatsregierung zu diesem Entschluß bewogen habe. Wir wollen das wirkliche oder vermeintliche Verdienst der freikonservativen Partei keineswegs schmälern, möchten aber doch daran erinnern, daß die Freisinnigen schon seit einer Reihe von Jahren eine zeitgemäße Neuordnung der unzureichenden Lehrerbesoldungen mit größter Entschiedenheit gefordert und das seit 1904 alle Parteien die Regierung gedrängt haben, tunlichst bald eine Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes vorzunehmen.

Feuilleton.

G. Emil Barthel.

Von **Gustav Tietsch-Halle.**

Am 17. Mai des vergangenen Jahres trug man auf dem Nordfriedhofe zu Halle einen Dichter zu Grabe, den kindliche Liebe jüngst dadurch hat wieder aufleben lassen, daß sie die prachtigsten Blüten seiner Dichtungen zu einem duftigen Strauße* vereinigt und mitten im kalten Winter denen dargereicht hat, die ein heißes Herz für echte Poesie haben.

Diesen Strauß — wenn auch nur von ferne — zu zeigen, ist die Absicht nachfolgender Zeilen, zu denen mich nicht nur Verehrung für den Heimgegangenen und die Wertschätzung seiner Hinterbliebenen getrieben hat, sondern auch das Bestreben, den zu Unrecht nicht genügend bekannten Dichter bekannt zu machen, wenn auch erst nach seinem Tode.

G. Emil Barthel ist am 21. Juli 1835 in Braunschweig geboren. Im Elternhause herrschte tiefe Frömmigkeit, die sich u. a. darin kund gab, daß sich der älteste Sohn des Hauses, der als Literarhistoriker und Dichter rühmlich bekannte Karl Barthel, nach dem Willen des Vaters der Gottesgelahrtheit widmete. Diese Frömmigkeit ist ein Erbteil des jüngsten Sohnes, unseres Dichters, geworden, wofür genugsam Belege des Gedichtbuches erste Gruppe „Heiliger Ernst" bietet.

Der Dichter trägt — wenn auch inmitten von Nattern und Giftkräutern — in der Seele einen gewaltigen Schatz, den unendlichen Gott (Das Gebiet der Seele). — Zu diesem Gotte zieht's ihn — denn alles ist eitel hier — mit mächtig gewaltigem Triebe (Reisen). — Dort wird alles Erdenleid aus sein (Vorüber — hinüber); — dort wird auf die dunkle Nacht der helle Tag folgen (Aus Nacht zum Licht). — Der Karfreitag gibt dem Dichter Veranlassung zur Mahnung, abzulassen von dem, was irdisch und vergänglich ist — von Last sowohl als Lust —, das Herz zu reinigen, zum Frieden bereit zu sein und sich zu bekehren (Karfreitag). — „Wohl uns", so ruft er aus, „wohl uns, daß wir des Gnadenbrotes Erben" sind (Das heilige Abendmahl). — Bei Sündenlust und Sündenqual hilft nicht Tanz und Traubenblut, sondern allein das Stahl des heiligen Gotteswortes (Eins allein!). — Einem Gedichte stellt er als Kennspruch voran: „Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet" (Auf den Wogen des Lebens). — Einen Rückertschen Spruch ergänzt er durch die Worte: „Das sind die Frommen, die durch die Sünde zum Glauben kommen" (Die Weisen und die Frommen). — Sein Glaube versetzte zwar noch keine Berge, aber er half ihm hinüber über die Berge, aus dem Trüben in das Licht (Bergeversetzen). — Durch ein herrliches Gleichnis verwirft er die vorschnelle Meinung, daß das Maß der Schuld des Nächsten voll sei (Das Rosenblatt). — Die Gruppe „Heiliger Ernst" schließt mit dem Troste, daß Christus den nicht verstoßen wird, der nur recht nach oben sieht (Ein Christusbild). —

Gesteigerter Ernst ist Trauer. Eine Gruppe von Gedichten trägt dieses Kennwort, und wahrlich, wie wenige hat der Dichter Ursache gehabt, traurig zu sein.

Ein lieblich Kind, das seinem Herzen nahe steht, hat pfirsichrote Lippen und rosige Wangen, aber ach, es ist der Tod, der sie färbte; der Dichter ist sich klar: übers Jahr wird das glänzende, dunkle Augenpaar brechen (O frage nicht!). — Der Tod nimmt ihm die süße, erste Gattin und vermählt ihn mit der bittern Einsamkeit, so daß er in Sehnsucht ausruft: „Wann kommst du, zu erlösen mich, o Tod?" (Wann?). — Die Einsamkeit ist um so peinvoller, als auch alle andern, die ihn geliebt haben, begraben sind, so daß er nicht weiß, wer ihn einst bestatten wird (Wer?) — Er selbst hat unter des Leibes Schwäche und Krankheit zu leiden. Da ist ihm der beste Arzt der Schlaf (Laßt mich!) — Aber auch der Schlaf flieht ihn, und die Tränen fehlen, so daß er nur noch auf den Tröster Tod hoffen kann (Der letzte Trost). — Wenn, wie der Volksmund sagt, die Nahrungssorgen die schlimmsten sind, so hat er die schlimmste Sorge in reichstem Maße gekostet. Als mit Tagesbeginn die bleiche Not immer und immer wieder den alten Streit beginnt, da ruft er: „So komme denn — was zögerst du? — o Tod?" (Der arme Poet.) — Ja, nun können wir ihn verstehen, wenn er klagt: „Am Tränenbach der Heide meines Herzens grünt des Kummers Trauerweide" (Spätherbst) — und: „Mein Leben ist ein unterdrücktes Weinen" (Das Leben).

Aber nicht nur ernste Töne weiß der Dichter anzuschlagen, sondern auch scherz- und humorvolle.

Am dritten März bittet der Frühling die Sonne, der Erde das Negligé von weißem Schnee auszuziehen (Vorfrühling). —

„Vater", sprach das Töchterlein,
„Wenn ein großer Mann gestorben,
Liest du's klagend aus der Zeitung;
Warum liest du's nicht auch vor,
Wenn ein großer Mann geboren?" —
(Kindesweisheit.) —

Abends zehn Uhr erhält der Dichter Besuch, der ihn früh neun Uhr wieder verläßt. Durch 32 Zeilen hindurch steigert der Dichter unsere Neugier, wer wohl der Freund sein möge, bis er mit dem letzten Worte die Spannung löst: der Freund ist der Schlaf (Der Besuch). — Er ist eifersüchtig auf den Mond, den Schlingel, der in Liebchens Fenster hineinsieht, aber nächstens will er der Liebsten Purpurmund küssen, dann soll er neidisch zusehen (Eifersüchtlers Rache und Eifersüchtlers Mondlied). — Sie ist spröde, er ist blöde; da überbringt er ihr einen Gruß von Heinrich Heine, der gesagt habe: „Wenn du eine Rose schaust, sag', ich laß' sie grüßen!" (Ein Gruß von Heinrich Heine). —

„Aus Halle die Frau und aus Erfurt der Mann,
Und beide so sauer wie Milch, die geronn'n! —
Bevor sie sich kannten und noch vor der Zeit,
Wo beide sich wurden gewogen,
Da lebten in süßester Süßigkeit
In Erfurt der Mann und in Halle die Maid,
Bis trat der versäuernde Umstand ein: —
Zwischen Halle und Erfurt wächst Naumburger Wein,
Der hat sie zusammengezogen."
(Eine Untat des Naumburger Weins.) —

Ein Naumburger Weinbauer schickt dem Dichter eine Probe 78er als „Naumburger Untäter"; der Dichter kostet und ruft: „Ja, ja, das ist ein ander Ding! Der 78er war es nicht". (An den „Naumburger Weinbauer".)

Auch der „Liebe" Lust und Leid hat Emil Barthel — sonst wäre er ja kein Dichter — besungen. Statt vieler Inhaltsangaben eine Probe:

Rosenzeit und Todesleid.

Der Türmer bläst vom Turme
Ein Totenlied herab,
Die Blätter weh'n im Sturme
Um meiner Liebsten Grab.

* Gedichte und poetische Uebersetzungen von G. Emil Barthel, kurz nach seinem Tode herausgegeben von seinen Töchtern Emma und Hedwig Barthel. Halle a. S., Verlag von Otto Hendel. Prachtband 4 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070308022/fragment/page=0001

Eine Neuordnung wird also kommen; wie sie aber aussehen wird, läßt sich noch nicht sagen. Der III. Preußische Lehrertag forderte bekanntlich ein Mindestgrundgehalt von 1350 M. und Mindestalterszulagen von 200 M. Inzwischen ist die Teuerung aller Lebensbedürfnisse wesentlich gestiegen, sodaß der IV. Preußische Lehrertag, der im Herbst d. J. zusammentreten wird, wahrscheinlich eine höhere Summe wird fordern müssen, um nicht wieder im Vergleich mit anderen Beamtenkategorien von gleichartiger Vorbildung ins Hintertreffen zu geraten. Ob das Ministerium des Herrn v. Studt die berechtigten Wünsche erfüllen wird?

Ueber die Reform des Mädchenschulwesens,

mit der sich das Staatsministerium demnächst beschäftigen wird, hört die „Voss. Zeitung" von unterrichteter Seite folgendes: Die Grundlage wird die zehnklassige höhere Töchterschule bilden, an deren jetzigem Lehrplan im wesentlichen nichts geändert wird. Auf die neunte Klasse soll ein vierklassiger Oberbau aufgesetzt werden für diejenigen Schülerinnen, die durch Ablegung der Abiturientenprüfung die Berechtigung zum Universitätsstudium erwerben wollen. Dieser vierklassige Oberbau entspricht den drei obersten Klassen der höheren Lehranstalten für Knaben, Obersekunda, Unter- und Oberprima. Geplant ist, diesen Oberbau entsprechend den Formen der höheren Lehranstalten verschieden zu gestalten, also entweder als Oberrealschule ohne Latein, oder als Realgymnasium mit Latein und Griechisch. Sollte auch diese letzte Form zur Einführung gelangen, so kann man annehmen, daß der lateinische Unterricht bereits früher als als Nebenfach aufgenommen wird, um nicht mit zwei alten Sprachen gleichzeitig zu beginnen. Die Schulzeit stellt sich auf diese Weise bis zum Abiturientenexamen auf 13 Jahre für Mädchen, gegen 12 Jahre für Knaben, was durch den Wegfall des militärischen Dienstjahres ausgeglichen wird. Zum Studium der Medizin würden im allgemeinen die Schulen mit dem Oberbau der Realgymnasien in Frage kommen, da die Abiturientenprüfung der Oberrealschule zwar auch zum Medizinstudium berechtigt, jedoch nur auf Grund einer nachträglichen Prüfung im Lateinischen.

Nochmals die Wahl in Mühlhausen

Ueber den Wahlkreis Mühlhausen-Langensalza-Weißensee scheint ein Unstern zu stehen, denn die Verdrießlichkeiten wollen kein Ende nehmen. Die Ubersten und die Sozialdemokraten wollen nun gegen die Wahl des Landwirts Rinstadt Protest einlegen wegen grober Verstöße gegen das Wahlreglement. In einer Versammlung soll entschieden werden, ob sich der Wahlkreis der Ruhe hingeben kann oder nicht. Es ist kaum daran zu zweifeln, daß Protest eingelegt werden wird.

Das preußische Landesökonomiekollegium.

III.

In der Sitzung des preußischen Landesökonomiekollegiums ist noch nachzutragen, daß auch dem abgelehnten Antrage des Oekonomierats Steinmeyer gegen das Kalisyndikat die Zustimmung der Mehrheit des Kollegiums versagt wurde.

Am Donnerstag wurde zunächst die Behandlung der Position Kleie des Spezialtarifs III in dem Eisenbahngütertarif besprochen. Hierüber referierte Rittergutsbesitzer Seydel-Cholchen und Geheimrat Professor Dr. Wittmack, die beide eine große Anzahl angeblicher Mißstände bei dem jetzigen Verfrachten der Kleie feststellten. Auch Abg. Graf Kanitz ergriff zu der Sache das Wort und bezeichnete es als einen natürlichen Zustand, daß Kleie und Mehl zu billigerem Tarif verfrachtet werden kann, als Rohprodukte. Er beantragte die Denaturierung der unter Position Kleie des Spezialtarifs III zugelassenen Produkte mit 2 Prozent Oelkuchenmehl. Die Versammlung sprach sich dahin aus, daß die Tarifierung von Futtermitteln unter Spezialtarif I, von Kleie unter Spezialtarif III, also unter der heutigen Tarifage, stattfinden soll, jedoch unter Aufsichtung einer festeren Grenze zwischen Mehl und Kleie. Alsdann wurde beschlossen, entsprechend den Vorschlägen des Grafen Kanitz, eine Denaturierung durch Oelkuchenmehl zur sicheren Unterscheidung zu verlangen. Angenommen wurde auch ein weiterer Vorschlag, der von Prof. Dr. Wittmack ausging.

Zu dem Punkt „Wirkungen des Fleischschaugesetzes" haben die Referenten des Kollegiums eine Resolution eingebracht, die von der Staatsregierung verlangt, daß der Schlachtvieh- und Fleischbeschau ganz auf die Staatskasse zu übernehmen. 2. Dem wiederholt geäußerten Wunsche des preußischen Abgeordnetenhauses Rechnung tragen zu wollen, durch Einführung einer obligatorischen Schlachtviehversicherung unter Heranziehung von öffentlichen Mitteln."

Am Nachmittag beschäftigte sich das Landesökonomie-Kollegium mit der Frage der Hebung und Befestigung des mittleren und kleinen Grundbesitzes. Es referierten darüber Generalkommissionspräsident Metz und der Bündler Freiherr v. Wangenheim, der letztere im Tone des Zirkus Busch. Frhr. v. Wangenheim stellte schließlich folgende Leitsätze auf: 1. ein Verbot der privaten Aufteilung der Güter ohne Kontrolle; eine Genehmigung der Besitzveränderung unter Mitwirkung lokaler und provinzieller Instanzen; 2. Schaffung einer einheitlichen, mit größten Befugnissen versehenen Kulturbehörde, die dem Kultusministerium unterstellt ist. Im Anschluß daran sprach Professor Dr. Sering-Berlin über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Handelsverträge, wobei er sich mehrfach mit den extremen Anschauungen Wangenheims in Gegensatz setzte. In der Diskussion betonte Landwirtschaftsminister v. Arnim die Agrarier darüber, daß in dem amerikanischen Handelsvertrage etwa die Zölle bestätigt oder herabgesetzt werden sollten. Ueber den Ausfall der amerikanischen Handelsverträge könne er sich hier naturgemäß nicht äußern. Es sei aber kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen den von ihnen eingeschlagenen Weg verlassen werden. Dann äußerte der Minister sich über Arbeiteransiedlungen.

Der Leipziger Schulkonflikt im Stadtparlament

Man schreibt uns aus Leipzig: Der latente Konflikt zwischen dem Direktor der 11. Bürgerschule in Leipzig-Gohlis und der Mehrzahl der in dieser Schule angestellten Lehrer ist gestern endlich, nachdem er nun bereits anderthalb Jahre lang die Bürger- und die Lehrerschaft erregt und auch weit über Leipzigs Grenzen hinaus großes Aufsehen hervorgerufen hat, im Leipziger Stadtverordnetenkollegium erörtert worden. Der Vizevorsteher Rothe und 15 Stadtverordnete, die sich ihm angeschlossen, interpellierten den Rat wegen der unliebsamen Vorgänge, die besonders deshalb Mißstimmung hervorgerufen hätten, weil sechs Lehrer versetzt und andere mit Disziplinarstrafe bedroht worden, aber nichts gegen den Schuldirektor Käser geschehen sei, der doch auch Verfehlungen begangen habe. Man wünsche zu wissen, wieweit die Beschwerden der Lehrer begründet seien. Stadtrat Dr. Wagler, Dezernent des Schulwesens, beantwortete die Interpellation und entwarf in etwa einstündiger Rede ein Bild der Vorgänge. Danach kann man nur sagen, daß, mögen die Lehrer auch zum Teil manches getan haben, was vielleicht nicht völlig zu billigen ist, doch der Schuldirektor Käser die Schuld an dem Konflikte trägt. Es mußte von Dr. Wagler zugegeben werden, daß eine große Anzahl der Beschwerden der Lehrer als mehr oder weniger berechtigt anerkannt worden sei. Einzeln seien sie zwar nicht von Bedeutung — schroffe Hinausweisung einer Lehrerdeputation durch den Direktor sei wohl der ernsteste Punkt gewesen — im Zusammenhang hätten sie jedoch ein Bild von Käsers Direktionsführung gegeben, das nicht durchweg erfreue. Sein strenges, etwas finsteres Wesen, der Mangel an Leutseligkeit, gewisse autokratische Neigungen, die übertriebene Betonung äußerer nebensächlicher Dinge, Empfindlichkeit und Schroffheit bei Widerspruch übten einen gewissen Druck auf seine Lehrer aus und ließen bei manchen von ihnen die rechte Berufsfreudigkeit wohl nicht aufkommen. Mit dieser Charakterisierung ist im ganzen alles zugegeben, worüber sich die Lehrer beklagten. Diese Tatsache wird noch durch die Mitteilung verschärft, daß Schuldirektor Käser vor dem Oberbürgermeister, Schulrat und Dezernenten eindringlich zu ernster Selbstdisziplin ermahnt worden, da er sonst die Arbeitsfreudigkeit beeinträchtige. Im übrigen sei er ein Mann von großem Pflichteifer und zur Versetzung, Pensionierung oder gar Disziplinierung sei kein Anlaß gewesen. Auch das Kultusministerium, das sich die Akten habe schicken lassen und bei dem jetzt noch eine Beschwerde schwebe, habe in dem Verhalten der Behörde nichts zu monieren gehabt. Was die Verlegung des Grußes anlange, so sei dies von jungen Lehrern gegenüber alten, auf Käsers Seite stehenden, im Schulgebäude selbst vor den Augen der Kinder geschehen und übergehen sei man im Interesse der letzteren besonders eingeschritten. Wie unerquicklich die Verhältnisse an der 11. Bürgerschule sein müssen, geht daraus hervor, daß Stadtrat Wagler bemerkte, daß es sehr schwer gewesen sei, geeignete Schulkräfte an Stelle der versetzten Lehrer für diese Schule zu bekommen; verschiedene Lehrer hätten ihn mit Tränen in den Augen gebeten, sie nicht an die 11. Schule zu versetzen.

Zur Diskont-Politik der Reichsbank.

Der Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky hat Anfang dieser Woche im Reichstag gegenüber den Angriffen der Agrarier und der früheren Silberwährungsfanatiker auf die Diskont-Politik der Reichsbank darauf hingewiesen, daß die Mittel der Reichsbank auch jetzt noch trotz des hohen Zinsfußes in bisher unerhörtem Umfange in Anspruch genommen würden. Diese Erscheinung hat sich in der letzten Woche noch gesteigert. Die Ansprüche im Eskompte und Lombard betrugen 100 Millionen Mark, während sonst um diese Zeit größere Rückflüsse verzeichnet wurden. Die steuerfreie Notenreserve beträgt nur mehr hundert Millionen Mark, und für den Monatsschluß wird mit einer sehr großen Emission steuerpflichtiger Banknoten gerechnet. Die Reichsbank hat abermals Gold verloren. Die Wechselkurse stehen nicht sonderlich günstig für Deutschland. Auch in London will die Spannung auf dem Geldmarkt nicht nachlassen. Unter diesen Umständen ist an eine alsbaldige Herabsetzung des nunmehr 6 Proz. betragenden Zinsfußes leider nicht zu denken, jedenfalls wird sie schwerlich vor April oder Mai eintreten können.

Bebel und Roeren.

Vierzig Jahre waren gestern vergangen, seit Herr August Bebel den ersten Schritt in das parlamentarische Leben getan hat; des zum Zeichen stand ein Strauß roter Nelken und Rosen auf seinem Tisch, und einzelne Abgeordnete kamen, ihm Glück — im stillen wohl auch eine baldige Pensionierung — zu wünschen. Besonders herzlich gratulierte Herr Roeren, der, wie die „Tägl. Rundsch." hervorhebt, zur Feier des Tages einen roten Schlips angelegt hatte.

Parlamentarisches.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet gestern den Etat der Seehandlung. Sehr eingehend wurden dabei die Gründe mitgeteilt, die den Staat veranlaßt haben, sich an den in Konkurs geratenen nordischen Stahl- und Industriewerken zu beteiligen. Der Staat habe wirtschaftliche und nationale Gründe gehabt, einzugreifen. Die Grundlage des Unternehmens sei günstig gewesen, und man habe auf ein Gedeihen hoffen können. Aber der Zusammenbruch eines Bankinstituts und das Sinken der Preise, besonders für Walzeisen, habe sehr große Verluste gebracht. Für 1905 hat die Seehandlung von den Hypotheken 315,000 Mk. abgeschrieben. Aus der Kommission wurden Bedenken gegen die Beteiligung des Staates laut. Die Aussichten des Unternehmens seien von Anfang an zweifelhaft gewesen, es sei keineswegs die Pflicht des Staates gewesen, sich daran zu beteiligen; das Geschäft habe außerhalb der Kompetenz der Seehandlung gelegen, es habe in diesem Falle einer besonderen Allerhöchsten Order bedurft. Es wurde eine Resolution eingebracht, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Seehandlung in Zukunft solche Geschäfte nicht mehr mache. Die Oberrechnungskammer stehe auf demselben Standpunkte. Die Regierung bekämpfte die Resolution und betonte, daß die Seehandlung berechtigt sei, Lyxoldkredit zu geben, allerdings nur in Ausnahmefällen. Die Resolution ist

---

Die Blätter wehn im Winde
Und wirbeln um mein Haus; —
Wie zog doch so geschwinde
Mein ganzes Glück hinaus! —

Aus der Gruppe „Zeiten" sei nur eines Gedichtes gedacht. Es lautet:

In einer Sturmnacht.

Der Himmel grau, kein Sternlein mehr
Erglänzt vom ganzen Sternenheer,
Nur Wolkenschichten jagen,
Und brausend fährt der Sturm daher,
Die Erde bebt, es wogt das Meer,
Die Glocken hallen dumpf und schwer,
Und Menschenherzen zagen.

Herr Gott, in deine Hand gelegt
Sei jedes Schiff, das Menschen trägt
Auf sturmbewegten Wellen!
Und jedes Herz, das hastig schlägt
Und wie ein Schiff, vom Sturm bewegt,
Auf Lebenswogen Lasten trägt: —
O laß es nicht zerschellen!

Das Gedicht, ein Denkmal echter Menschenliebe, ist in der Nacht vom 12. auf den 13. März 1876 während eines heftigen Sturmes entstanden. Von Karl Attenhofer ist es für Männerchor, Baritonsolo und Orchester in Musik gesetzt worden (op. 57). Bemerkenswert ist auch, daß das Lied bei der Einweihung des Kaiser Wilhelms-Kanals gespielt worden ist.

Die Ereignisse von „1870 und 71" haben den Dichter ebenfalls veranlaßt, seine Leyer ertönen zu lassen. Bereits zu König Wilhelms Geburtstag steht der Dichter im Geiste den goldnen Brückenstreifen, der den Norden mit dem Süden verbindet (Zum 22. März 1870). — Am 22. Sept. 1870 fordert er Barbarossa auf, Zepter und Krone dem Barbablanka zu geben (Deutsches Kaiserlied). — Und als in Halle der Siegesbrunnen eingeweiht wird, da preist er die, welche die Kaiserkrone erringen halfen (Das Brunnendenkmal auf dem Marktplatze zu Halle).

G. Emil Barthel war von Hause aus Buchhändler. Nachdem er als solcher an verschiedenen Orten tätig gewesen war, gründete er im Jahre 1865 in Halle eine sehr angesehene Verlags- und Kunsthandlung. Ein Vierzeiler unter den humoristischen Gedichten erinnert an seinen Beruf. Vom Jahre 1873 an zog sich Emil Barthel — unter innerem und äußerem Zwange — immer mehr vom Buchhandel zurück und widmete sich schließlich nur noch der Schriftstellerei.

Schon frühe regte sich in ihm der Drang zum Dichten; schon frühe zeigte sich auch das Talent dazu. Den besten Beweis dafür liefert mir das Gedicht „Wanderlied am Frühlingsmorgen", das er bereits als 15jähriger geschaffen, dessen sich aber auch ein auf der Höhe seiner Schaffenskraft stehender Dichter wahrlich nicht zu schämen brauchte. Es stehe hier:

„Der Himmel so blau und die Lüfte so frisch und der Lerchen
Gesang wie so schön!
Welch selliges Wandern frühmorgens im Mai auf der Berge
bewaldeten Höhn!

Da schwinden die Sorgen, da schwindet das Weh wie die ziehenden
Wölkchen dahin,
Im Herzen wird's lichter, im Herzen wird's klar und so heiter
und fröhlich im Sinn.

Die saftigen Blätter im frischesten Grün und die duftigen
Blumen im Hag!
Welch seliges Wandern frühmorgens im Mai bei der heiligen
Ruhe vor Tag!
Demanten auf Blüten und Perlen am Blatt und des Frührots
rosiger Schein!
Wie schön ist es hier! o wie schön schon hier! und wie schön
wird im Himmel es sein!"

Ueber Emil Barthels Verhältnis zur Dichtkunst gibt die Gruppe „Dichtung und Kritik" Aufschluß. „Ich liebe, was zierlich, ich liebe, was fein!" Mit diesen Worten charakterisiert Barthel seine Muse (Zwei Musen). — Das Lied macht die Seele zufrieden; darum „gelobt sei Gott, der Lieder mir beschieden!" (Dichterjubel). — Seine Muse ist sein Glück trotz alles Leids, trotz aller Sorge (Mein Glück). — Er kann nie ganz so elend werden, wie andere es nach verlorener Jugendlust und verlorener Liebesglut werden; denn treu bleibt ihm im tiefsten Leid die Muse (Der Muse Segen). — Einmal — als Kummer und Erdenleid den Dichter beinahe erwürgten — sind Dichter und Muse aber doch getrennt gewesen.

Das war der Tag, an dem sie starb,
Die mir die Treuste war,
Die für mich sorgte, für mich ward
In tiefsten und Gefahr,
Die mit mir teilte Lust und Leid
Wohl zwanzig Winter lang,
Bis sie zur dunklen Ewigkeit,
Ein lichter Geist, sich schwang.

Das ist nun lange, lange her,
Seitdem ward ich nicht froh,
Mein Herze, Lust und Liebeleer,
Verkümmerte nur so,
Denn, ach, kein einzig Menschenkind,
Bot sich zum Troste dar;
Sie alle waren taub und blind,
Selt ich im Elend war.

Endlich tritt die Muse wieder ein; der alte Bund wird erneuert — erneuert für immer (Alte Liebe — neuer Bund).

Bezogen sich die bisherigen Ausführungen auf den Inhalt seiner Dichtungen, so wäre nun noch ein Wort über die Form zu sagen.

Wie wohl die mitgeteilten Proben schon beweisen, ist die Barthelsche Sprache gewandt und bilderreich, woraus sich ihr Fluß und ihre Schönheit ergibt. Die verschiedensten poetischen Formen handhabt er mit großer Geschicklichkeit. Selbst ungewöhnliche Formen bereiten ihm keine Schwierigkeit; ich denke an das Triolett, von dem Gleim in einem Triolett bekennt:

Ich kann ein Triolett nicht singen;
Das Triolett ist mir zu klein,
Verstand und Geist hineinzubringen.

Unser Buch enthält, wie der Titel bekundet, auch „poetische Uebersetzungen"; sie nehmen etwa den dritten Teil des Buches ein. Jede einzelne davon ist ein Zeuge dafür, mit welch feinem Geschmacke unser Dichter die Auswahl getroffen, und mit welch hervorragendem Geschick er das Fremde dem Denken und Fühlen des Deutschen nahezubringen verstanden hat. Die Uebersetzungen machen dem Kenner fremder Literatur und Sprache alle Ehre. Der französische Dichter Nicolas Martin, der die französische und die deutsche Sprache in gleicher Weise beherrschte und sich selbst „le poète français au coeur français et allemand" nannte, hat die Barthelsche Uebersetzung seines Gedichtes „Al' Allemagne" nachgeprüft und äußert sich darüber in einem Brief: „. . cette admirable traduction de votre beau - frère, le chaleureux et bien - inspiré poète Emile Barthel, auprès de qui je vous serais reconnaissant de n' oublier ni moi, ni ma gratitude . . . . tout est pour le mieux comme l'a fait Barthel.

An G. Emil Barthel hat sich das Wort erfüllt: „Dein Alter sei wie deine Jugend!" und: „Um den Abend wird es licht sein." Wohl ihm, daß es nicht umgekehrt geworden ist! Die trüben Bilder der Zukunft, die ihm seine Phantasie in den Zeiten tiefster Trübsal sehen ließ, sie sind nicht zur Wirklichkeit geworden.

Emil Barthel blieb nicht einsam; ein liebendes Weib und zwei herzige Töchter wurden seine Genossinnen, und mancher, der selber Lieder singt", und der daher das meiste Verständnis für das hatte, was sich seiner Brust entrang, wurde ihm Freund. Die mate riellen Sorgen verschwanden immer mehr, namentlich als seine älteste Tochter, die dem Lehrstande angehört, erwerbsfähig wurde. Die Kränklichkeit hat ihn zwar bis an seinen Tod nicht verlassen, aber sie wurde ihm bei der treuen Pflege weniger fühlbar. Die einstige Sorge, „wer wird unter Friedhofsmatten mich bestatten", war ihm natürlich längst keine Sorge mehr. Seine Töchter haben ihn bestattet, und an seinen Denkstein haben sie geschrieben:

„Duft von Rosen, Rausch von Reben: alles das verwehet einst;
Lust und Liebe, Leid und Leben: alles das vergehet einst.
Ewig ist nur Jesu Liebe, ewig selig macht sie dich;
Denn das Wort, das Gott gegeben, das, o Herz, bestehet einst!"

G. Emil Barthel.

* * *

Die Leistungen Emil Barthels sind nicht unanerkannt geblieben. So brachte der wenige Monate vor Barthel heimgegangene Literarhistoriker Karl Leimbach in seinen „Dichtern der Neuzeit und Gegenwart" neben verschiedenen Dichtungen Barthels eine Würdigung des Dichters. Anerkennung bedeutet es auch, daß manche seiner Dichtungen in andere Mundarten oder Sprachen übersetzt, manche von ihnen auch in Musik gesetzt sind. Was z. B. ein Albert Becker für würdig erachtet, in Musik gesetzt zu werden, das muß schon selbst Musik sein.

Möchte dem Dichter auch in Zukunft die wohlverdiente Anerkennung nicht fehlen! Damit es nicht geschieht, mahne ich zum Schluß: „Nimm und lies!" — und du, deutsches Volk, ehrst dich selbst, wenn du deine Dichter ehrst!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070308022/fragment/page=0002

der vorliegenden Form bitte die Regierung abzulehnen, da sie eine Kritik ihres Verfahrens in dieser Sache enthalte. — Aus der Mitte der Kommission fand die Regierung Verteidigung. Im Einverständnis mit der Regierung wurde dann die Resolution in der Form angenommen, daß die Seehandlung in Zukunft Kredit nur auf Grund bankmäßiger Sicherheit gewähren solle.

— Reichstagsabg. Geheimer Regierungsrat Schwabach in Memel bezeichnet die in dem Wahlprotest gegen ihn erhobenen Vorwürfe der Bestechung als vollkommen unwahr. Die als bestochen bezeichneten Herren haben Beleidigungsklage erhoben.

— In der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses kam eine Petition von seminaristisch gebildeten Lehrern an staatlichen höheren Lehranstalten um Gehaltserhöhung und sofortige Zulagen zur Verhandlung. Die Regierung verwies auf die bevorstehende allgemeine Revision der Beamtengehälter. Infolgedessen beschloß die Kommission, die Petition, soweit sie Gehaltserhöhung betrifft, der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, soweit sie sofortige Zulagen wünscht, über sie zur Tagesordnung überzugehen. Eine Petition der für höhere Lehranstalten geprüften Zeichenlehrer erhitzt Gehaltserhöhung von bisher 1800 bis 3800 M. auf 2100 bis 4800 M. Dem vorherigen Beschluß entsprechend wurde diese Petition, nachdem der Regierungskommissar sich damit einverstanden erklärt hatte, der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Religion und Konfession.

— Gegen den evangelischen Pfarrer Jatho hat nach einem Telegramm aus Köln das Koblenzer Konsistorium infolge der Beschwerde einiger orthodoxen Mitglieder der Kölner evangelischen Gemeinde eine Untersuchung wegen „Irrlehre" eingeleitet.

Kommunales.

— Die Stadtverordneten von Offenbach a. M. wählten den Direktor des Statistischen Amtes zu Königsberg, Dr. Dullo, zum Bürgermeister.

— Die Bürgerschaft von Bremen lehnte den sozialdemokratischen Antrag, sich im Prinzip für die Einführung der Einheitsschule auszusprechen, ab, nahm aber die Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in den Volksschulen an.

— Der Großherzog von Hessen hat dem von der Stadt Mainz und der Gemeinde Mombach gestellten Eingemeindungsantrag die Genehmigung erteilt, so daß die Eingemeindung am 1. April 1907 vollzogen werden kann. Von diesem Tage ab tritt die Stadt Mainz in die Reihe der Großstädte, mit einer Bevölkerungsziffer von rund 100,000 Einwohnern.

Heer und Flotte.

— Ein Telegramm aus Windhuk meldet: An Krankheiten sind gestorben: Reiter Johannes Nevermann, geboren am 25. November 1884 zu Laupin, früher im Dragoner-Regiment Nr. 17, am 1. März 1907 im Lazarett Keetmanshoop an Herzschwäche nach Typhus. Gefreiter Hermann Thieme, geboren am 29. September 1882 zu Hohnstedt, früher im Garde-Train-Bataillon, am 3. März 1907 im Lazarett Karibib an Lungenbluten nach Typhus. Reiter Emil Bähtz, geboren am 9. Sept. 1884 zu Zallichen, früher im Husaren-Regiment Nr. 10, am 4. März 1907 in Namutoni an Malaria und Lungenentzündung.

— Kaiserliche Marine. „Sperber" geht am 8. März von Lüderitzbucht nach Saldanha-Bucht (Kapstadt) in See. „Fürst Bismarck" mit dem Chef des Kreuzergeschwaders an Bord, ist am 7. März in Hongkong eingetroffen. „Tiger" ist am 7. März in Amoy eingetroffen und geht am 8. März nach Futschau in See. Die 2. Schulflottille ohne „S 114" und „S 118" ist am 4. März in Swinemünde eingetroffen und am 5. März zu Uebungen wieder in See gegangen.

Deutscher Reichstag.

(Schluß des Berichts der Morgenausgabe.)

Abg. Rösicke (Vd. d. Landw.) führt zur Revision des Weingesetzes weiter aus: Meine politischen Freunde erheben vor allen Dingen vier Forderungen: 1. einheitliche Kontrolle für das ganze Reich, 2. Verpflichtung zur Führung eines Lagerbuches, 3. räumliche und 4. zeitliche Begrenzung der Zuckerung. Nach meiner Meinung müßte nun noch hinzukommen die Verkehrskontrolle. Durch angestellte Beamte muß dafür gesorgt werden, daß das Gesetz auch durchgeführt wird.

Abg. Schellhorn (natlib.): Während in allen Produktionszweigen eine Steigerung wahrzunehmen ist, ist beim Wein leider das Gegenteil der Fall. Der Winzer hat jetzt halbe Preise bei doppelten Unkosten. Bei der schlechten Ernte hätte unbedingt eine Preissteigerung eintreten müssen. Es ergaben sich in den einzelnen Fällen auch Unklarheiten über die Auslegung des Gesetzes. Redner geht hierauf auf die Verhandlungen des Weinparlaments sowie auf die vorjährige Frankfurter Versammlung ein und erhebt dieselben Forderungen wie der Vorredner.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Das Weingesetz ist erlassen auf Grund der Forderungen des ersten deutschen Weinparlaments. Wie jedes Gesetz, ist auch dieses ein Kompromiß der divergierenden Auffassungen der Parteien im Reichstag und der Sachverständigen. Wenn das Gesetz nicht so wirkt, wie es wirken müßte, dann ist nach meiner Meinung nicht das Gesetz schuld, sondern seine Handhabung. Wie Sie wissen, hat jetzt wieder ein Weinparlament getagt. Die nach dem jetzigen § 10 des Weingesetzes gefoderte Revision kann nur unter der Voraussetzung durchgeführt werden, daß Bücher existieren. Das Weinparlament äußerte daher den Wunsch, daß die Buchführung gesetzlich festgelegt werde. Jedenfalls kann man die Sache nur durchführen, indem man eine Ergänzung zum Weingesetz oder einen Zusatz zum Nahrungsmittelgesetz macht. Die Frage der Buchkontrolle ist allerdings schwierig, aber sie kann bis zu einem gewissen Grade gelöst werden, wenn die Buchkontrolle so eingeführt wird, daß auch der einfache Winzer sie führen kann. Zuckerzusatz ist erlaubt, darf aber nicht so stark sein, daß eine erhebliche Vermehrung des Weines stattfindet. Nun ist in dem ersten Weinparlament gefordert worden, den Zucker räumlich zu begrenzen mit 25 und 30 Proz. Die verbündeten Regierungen hielten diese Bestimmungen aber für nicht annehmbar, weil die chemische Analyse nicht nachweisen kann, in welchen Grade ein Zuckerzusatz stattgefunden hat. Ein Zuckerzusatz in weissen Grenzen ist erlaubt und praktisch. Die Deklaration bedarf einer ernsten Erwägung, ebenso die schärfere Kontrolle. Ich habe früher hier erklärt, daß sich der preußischen Staatsregierung einen Gesetzentwurf vorgelegt habe über eine gesetzliche Regelung einer Nahrungsmittelkontrolle für ganz Deutschland, und ferner erklärt, daß von der badischen Regierung eine Gesetzesvorlage über Einführung der Weinkontrolle eingebracht ist. Ebenso wird eine Nahrungsmittelkontrolle in ähnlicher Weise durchgeführt werden müssen. Der Schwerpunkt liegt auf der sachgemäßen Durchführung dieser Gesetze. Sollte es zu einer Ergänzung des Weingesetzes kommen, so werden wir die Strafen für Bereicherung auf Kosten des Nebenmenschen höher setzen und unter allen Umständen Geldstrafen ausschließen.

Auf Antrag Neumann-Hofers beschließt das Haus einstimmig die Besprechung.

Abg. Schüler (Ztr.): Wir wollen Verschärfung der Strafbestimmungen und schärfere Vorschriften gegen die Weinvermehrung. Die einzige wirksame Hilfe wäre der schärfste Deklarationszwang für alle gestreckten und gezuckerten Weine.

Abg. Blankenhorn (natl.) hält jede Konzession in bezug auf den Weinbau für schädlich. Er protestiert gegen eine Reichsweinsteuer, wie sie Abg. Gamp vorgeschlagen. Angebracht sei eine Mineralwassersteuer. Der Widerstand gegen eine reichsgesetzliche Nahrungsmittelkontrolle scheine in Preußen zu liegen.

Abg. Ehrhart (Soz.): Die Antwort des Staatssekretärs läßt darauf schließen, daß wir auf eine Revision des Weingesetzes noch lange warten können. Der Redner ist ebenfalls für eine Verbesserung des Weingesetzes.

Abg. Oeser (Südd. Vp.) wünscht den Beweis, daß an der Notlage des Winzerstandes das Weingesetz schuld sei. Das sei noch viel zu neu, als daß man schon an eine Revision gehen könne. Seine Freunde seien bereit, an der Verbesserung der Kontrolle mitzuwirken. Die Verwendung von Chemikalien usw. verbietet schon das jetzige Weingesetz.

Abg. Stauffer (Vd. d. Landw.) bezeichnet die Hälfte sämtlicher mittleren und kleineren Konsumweine als gefälscht. Der Einfluß der Chemiker müsse gebrochen werden.

Das Haus vertagt sich. Freitag 1 Uhr: Koloniale Nachtragsetats (zweite Lesung). Schluß 6¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Schluß des Berichts der Morgenausgabe.)

Abg. Fritsch (natlib.) führt weiter aus: Zu begrüßen ist der im Bezirk Frankfurt a. M. gemachte Versuch, Kleingüter von geringerem Gewicht zu einem mäßigen Einheitssatze zu befördern. Zum Schlusse bitte ich den Minister, nicht in der Vermehrung kleiner Ausnahmetarife, die Herr v. Thielen schon mit Recht als „Tarifungeziefer" bezeichnete, zu weit zu gehen, sondern nur eine generelle Ermäßigung der Gütertarife in Erwägung zu ziehen. (Beifall.)

Abg. Dr. Dahlem (Ztr.) meint, es würde schon ein wesentlicher Fortschritt in der besseren Ausnutzung unseres Wagenparkes erzielt werden, wenn nicht unsere Wagen häufig in Luxemburg und Belgien lange auf Abfertigung warten müßten.

Abg. Meyer-Diepholz (natlib.) klagt über die Nachteile der Frachtdifferenzen, welche gewisse Ausnahmetarife für einzelne Orte mit sich gebracht hätten.

Abg. Dr. v. Löttinger (nl.) bittet, die Durchgangswagen besser auszugestalten, etwa so, wie es in England der Fall sei. Zu erwägen sei ferner, ob nicht die Eisenbahnverwaltung den Kleinverkehr mit Postkarten übernehmen könne.

Minister Breitenbach bemerkt, daß die Reichspost den Kleinverkehr von Paketen in ganz ausgezeichneter Weise besorgt. Es liege kein Grund vor, ihr da Konkurrenz zu machen.

Abg. Strosser (kons.) betont, daß die Einrichtungen der Speisewagen in den D-Zügen noch viel zu wünschen übrig lassen. Das Hin- und Herschaukeln sei so stark, daß das Essen nichts weniger als ein Vergnügen sei. Die Verwaltung habe bereits vor zwei Jahren Abhilfe versprochen, es sei aber nichts geschehen.

Abg. Ziesche (Ztr.) ersucht um Fahrkartenermäßigung zum Besuch des Deutschen Sängerfestes in Breslau.

Abg. Hayling (kons.): Die Verwaltung müßte dafür sorgen, daß man auf allen Stationen Fahrkarten nach allen Stationen erhält, denn sonst müßte man unter Umständen verschiedene Fahrkarten lösen und infolgedessen eine höhere Fahrkartensteuer zahlen, als wenn man ein direktes Billett für die gleiche Strecke löst.

Hierauf wird die Debatte geschlossen.

Im Schlußwort geht

Referent Abg. Schmieding (nl.) nochmals auf den Stand der Frage der Betriebsgemeinschaft ein. Die Vorteile derselben seien nicht zu unterschätzen; sie würden aber nicht erreicht werden durch eine bloße Betriebsmittelgemeinschaft, wie sie der Abg. v. Pappenheim vorschlage. Halbe Maßregeln schaden mehr als sie nützen. Er neige in dieser Beziehung den Anschauungen des Abg. Macco zu.

Die einschlägigen Titel werden angenommen, die gestern mitgeteilte Resolution betr. die Verwendung der 50 Millionen zur Beschaffung neuer Betriebsmittel wird gleichfalls angenommen, die Verhandlungen des Landeseisenbahnrates werden durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Präsident v. Kröcher schlägt kurz vor 4 Uhr vor, nunmehr noch die Debatte über die Personentarifreform zu beginnen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (fk.) widerspricht diesem Vorschlage und wünscht Vertagung. Es sei nicht möglich, so ausgedehnte Sitzungen abzuhalten, wenn die Kommissionen mit ihren Arbeiten fertig werden sollen. Den Mittwoch bitte er ganz für die Budgetkommission frei zu lassen.

Präsident v. Kröcher erwidert: Meine Pläne sind diametral denen des Vorredners entgegen. Ich beabsichtige, keine freien Tage zu gewähren; wenn das Haus anders beschließt, nun dann bin ich der erste Diener des Hauses und werde mich fügen. (Heiterkeit.) Am Montag können wir ja eventuell eine Abendsitzung machen (Widerspruch), und dann haben wir vor Ostern noch volle zehn Tage zur Erledigung des Kultusetats. Nach Ostern würden wir dann nur noch drei bis vier Tage zur Erledigung der Etatsreste brauchen. Wir liegt alles daran, den Etat zu fördern. Das Polizeikostengesetz können wir jetzt gar nicht beraten, denn wir haben es noch nicht, es ist noch nicht nadelreif. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Porsch (Ztr.) hält es für ganz ausgeschlossen, den Kultusetat in zweiter Lesung vor den Ferien zu erledigen. Der Abhaltung von Abendsitzungen würden seine Freunde entschieden widersprechen. Man sollte jetzt den Kommissionen mehr Zeit zu ihren Arbeiten gönnen.

Abg. Dr. Friedberg (nl.) schließt sich den Vorrednern an.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) ebenso.

Präsident v. Kröcher wird sich Mühe geben, sich von der Nichtigkeit der angeführten Gründe zu überzeugen. Er glaubt aber, seine Erwägungen werden ihn wohl doch zum Festhalten an seinen Vorschlägen bestimmen.

Abg. Dr. Friedberg (nl.) fragt an, ob man sich vielleicht morgen bei Schluß der Sitzung nach dem Resultat der Erwägungen des Präsidenten werde erkundigen können. (Heiterkeit).

Präsident v. Kröcher: So schnell wird das wohl nicht gehen. Das wird erst sprucheif sein, wenn der Eisenbahnetat beendet ist. (Heiterkeit.)

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. Fortsetzung (Eisenbahntarifreform.)

Schluß gegen 4½ Uhr.

Ausland.

Eine Ministerkrisis in Italien?

Die römische „Tribuna" schreibt: Gestern nachmittag fand nach der Parlamentssitzung ein Ministerrat statt. Die gefaßten Beschlüsse sind nicht bekannt, aber es liegt nahe, anzunehmen, daß die Minister dem Ministerpräsidenten Giolitti ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt haben, um diesem angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse im Kabinett volle Aktionsfreiheit zu geben; anderseits hat man Grund zu glauben, daß Giolitti das Anerbieten seiner Kollegen rund abgelehnt hat.

Das englische Marineprogramm.

Im Verlaufe der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde einstimmig die Regierungsforderung angenommen, nach der der Effektivbestand an Marinemannschaften auf 128,000 Mann festgesetzt wird. Im Laufe der Beratung wurden viele Fragen der Marinepolitik und -Verwaltung erörtert. Die Politik der Admiralität wurde im allgemeinen auf beiden Seiten des Hauses gebilligt. Einige radikale Abgeordnete jedoch wünschten eine weitere Herabsetzung der Ausgaben für die Marine. Der Zivillord der Admiralität, Lambert, machte darauf aufmerksam, daß im Marineetat die Forderung von 10,000 Lstrl. enthalten sei zum Abschluß der Vorarbeiten für die Errichtung der Flottenbasis Rosyth.

Die Marokko-Frage.

Gegenüber anders lautenden Meldungen, die dem „Journal de Saint Petersbourg" aus französischer Quelle zugingen, erklärt die „Nationalzeitung", daß der deutsche Gesandte Dr. Rosen Tanger überhaupt nicht verlassen hat.

Der Schah von Persien

hat den ehemaligen Großwesir Amin-Sultan telegraphisch von Europa nach Teheran zurückberufen. Wie verlautet, wird beabsichtigt, ihn mit der Leitung des persischen Kabinetts zu beauftragen.

Wetter-Aussichten.

(Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.)

(Nachdruck verboten.)

9. März: Abwechselnd, ziemlich milde, windig.
10. März: Teils heiter, teils bedeckt mit Regen, milde.
11. März: Feucht, Regenfälle, windig, milde.
12. März: Vielfach heiter bei Wolkenzug, milde.
13. März: Wolkig mit Sonnenschein, tags milde, Nachtfrost.

Meteorologische Station zu Halle.

	7. März 9 Uhr abends	8. März 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	760,0	754,1
Thermometer Celsius	1,3	1,4
Rel. Feuchtigkeit	96 %	85 %
Wind	SO 1	SO 4

Maximum der Temperatur am 7. März: 5,8 ° C.
Minimum in der Nacht vom 7. zum 8. März: — 2,9 ° C.
Niederschläge am 8. März 7 Uhr morgens: 0,0 mm.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Schwächlichen zurückgebliebenen Kindern, blutarmen Mädchen usw.

empfehlen viele Aerzte das beste, billigste und bekömmlichste Kräftigungs- und Blutererzeugungsmittel Biofon. Man lese nachstehenden amtlich beglaubigten Bericht.

Unterdorf, Post Sulzfeld i. Grabf., den 16. August 06. Ich habe das „Biofon" bei meiner Tochter gegen Bleichsucht angewandt. Schon nach einigen Tagen konnte man den Erfolg merken, die Kräfte hoben sich und ihr Aussehen wurde ein entschieden besseres; auch wurde die Verdauung dadurch in keiner Weise gestört. Nach mehrfachem Gebrauch Ihres „Biofon" war das Kind wieder vollständig auf dem Zeug. Hochachtungsvoll Karl Liss, Bermalter. Unterschrift beglaubigt: Großherzogl. Amt Königshofen. Biofon ist in Apotheken, Drogerien usw. das Paket zu drei Mark erhältlich und wird jeder Arzt gerne Auskunft über die Vorzüglichkeit des Biofons geben.

Die Frühjahrs-Neuheiten

Mädchen-Kleidung

sind in grösster Auswahl und jeder Preislage eingetroffen.

Knaben-Kleidung

Backfisch-Kleidung.

Geschw. Jüdel,

Spezialhaus für Kinder-Kleidung,

101 Leipzigerstr. 101.

Jünglings-Kleidung.

Unsere Backfisch-Abteilung ist bedeutend vergrössert worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070308022/fragment/page=0003

Hermann Zischoff,

Halle a. S.,
4 Grosse Klausstrasse 4
(dicht am Markt), Tel. 2120

Tapeten-Spezial-Geschäft

beehrt sich den Eingang sämtlicher Neuheiten pro 1907 vom billigsten bis zum feinsten Genre ergebenst anzuzeigen.

Reste und Restpartien aus letzter Saison in grosser Auswahl

habe zu **spottbilligen** Preisen zum **Ausverkauf** gestellt.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.

Zu Nr. 6 der Tagesordnung für die auf den 26. März cr. berufene Generalversammlung wird bemerkt, daß die beantragten Aenderungen des Gesellschaftsvertrags in der Hauptsache die Umwandlung der Namensaktien in Inhaberaktien, sowie die Erhöhung des Gesellschafts-Kapitals und der Anzahl der persönlich haftenden Gesellschafter betreffen.

Halle a/S., den 7. März 1907.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.
von Voss,
Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Hierdurch gebe ich bekannt, daß ich nach dem Tode meines Mannes, des Fischhändlers **Friedrich Krahmer**, die

Fluß- und Seefischhandlung

unter der Firma

Friedrich Krahmer

in unveränderter Weise weiterführen werde.

Ich bitte, das dem Verstorbenen in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen auch auf mich zu übertragen und werde ich stets bemüht sein, alle mir zuteil werdenden Aufträge zur vollsten Zufriedenheit auszuführen.

Berta Krahmer,
i. Fa. Friedrich Krahmer.

Dr. Hildebrandt & Dr. Witte.

Oeffentl. Laboratorium für chemische u. mikrosk. Untersuch. Halle a. S., Mühlweg 29. Telephon 3046. Prospekte gratis und franko.

Als ganz besonders preiswert

empfehlen wir nachstehende

Fisch-Konserven:

Christ.-Anchovis mit Kräuter-Sauce	a Glas	0,28
Russ. Sardinen in Mixed Pickles	"	0,28
Rollmops in Mixed Pickles	"	0,45
Delikatess-Bismarck-Heringe	Dose	0,60
" **Bratheringe**	"	0,60
" **Forellen-Heringe** in Gelee	"	0,75
Heringe in Gelee 2 Pfd.-Dose 0,70, 1 Pfd.-Dose		0,40
Aal in Gelee, nur dicke Mittelstücke " 2,00,	"	1,00
Lachs in Gelee, nur ausgesuchte Stücke " 2,00,	"	1,00
Matjes-Sild schw. Gabelbissen in pikanter Sauce	Dose	0,80
Appetit-Sild, extra Qualität	"	0,60
Sardinen in Marinade, mild und fein im Geschmack	"	0,70
Nordseekrabben, ausgeschält	"	0,45
Sardinen in Oel	Dose 0,90 u.	0,45

Prima Astrach. Kaviar Pfund **10.–** u. **12.–** Mk.
Malossol-Kaviar Pfund **18.–** Mk.

Ferner:

Gemüse- und Früchte-Konserven

zu besonderen Vorzugspreisen.

1907er Hamb. Gänse, Enten, Brüss. u. steir. Poularden, Truten, Kapaune, Poulets, zarte Suppenhühner, Waldschnepfen, franz. Wachteln, Fasanen, Birkwild, Haselhühner, Schneehühner.
Frischlings- u. Spiesserrücken, Kenntierrücken u. Keulen, Rehrücken u. Keulen, frische Perigord-Trüffeln, frische Salatgurken, engl. Tomaten, Selleriec, Endivien, Escarolen u. Kopfsalat, Görtzer Dauer-Maronen, Telt. Rübchen.

Frische kalifornische Tafeläpfel,

franz. Calvillen, Birnen, Mandarinen, Brüss. Treibhaustrauben, prächtige Madeira-Ananas,

zarte fette Matjes-Heringe,

neue französische und Malta-Kartoffeln.

Heute trifft ein Waggon zuckersüsser

Valenzia- u. Messina-Apfelsinen u. Blutorangen

ein. Die neuen Preise geben wir in unserem Schaufenster bekannt.

Wir bitten, die Auslagen in unseren Schaufenstern zu beachten.

Pottel & Broskowski.

Von **Sonnabend, den 9. d. Mts. ab** steht ein großer Transport **prima hochtragender** sowie **neumilchender**

Kühe

bei uns zum Verkauf.

Oberländer & Buchheim
Halle a. S., Delitzscher Str. 10, „Russ. Hof."

Telephon 1118.

Süssmilch's Walhalla-Theater.

Jeden Abend

Elite-Künstler-Vorstellung.

Anschliessend

Internat. Ringkämpfe.

Heute Freitag, den 8. März, ringen:

Carl Mitterregger Oesterreich	gegen	**Leon Dewolff** Holland.
Tom Jackson der australische Riese	gegen	**Charles Serf** Rheinland.
Gustav Malskies Ostpreussen	gegen	**Pierrard le Kollose** Frankreich.

Entscheidungskampf:

Piétro Normandie gegen **Willy Stalling** Bremen.

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller.**

Gastspiel des **„Berliner Apollo-Ensembles".**
Dir.: **H. Cornelli.**

„Der Stern von Siam."

(Nakirls Hochzeit).
Gr. Ausstattungs-Burleske in 3 Akten von **Paul Lincke.**
Im 2 Bilde:
Der sensationelle Spiegeltrick.
Im 3. Bilde

„Ein Nachtfest in Siam."

Gr. Ballett, getanzt von 24 Damen, arrangiert v. Ballettmeister **Giovanni Cerutti.**
1. Tänzerin: Frl. **Käthchen Schwebe.**
Solotänzerinnen: Frl. **Else Henkel, Marie Zimmermann, Alice Schüler, Josefine Weiss.**

Hallischer Kunst-Verein.

Ausstellung moderner Meister

Letzte Woche! Schluss Montag den 11. März.
Geöffnet täglich von 11—5 Uhr. — Eintritt 50 Pfg.

VII. Grosses Leipziger Preiskegeln

Kegelheim, Nordstraße 17.

Fortsetzung des Kegelns Sonntag, den 10. März.

Schluß Sonntag, den 17. März.
Lokalverband Leipziger Kegelklubs.

Die Mitglieder des Kirchbauvereins

werden auf **Freitag den 15. März** abends 8¼ Uhr zur **Generalversammlung** im Ev. Vereinshaus (Kronprinz) eingeladen. T.-O.: 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Besprechung über die nächsten Aufgaben. 3. Wahlen.
Der stellvertr. Vorsitzende. D. Goebel.

Verband deutsch. Kriegs-Veteranen v. 1848-70/71.

Halle a. S. u. Umgegend.

Sonnabend den 9. März, abends 8 Uhr Monats-Versammlung im Vereinslokal Kurze Gasse 1 (Borcks Gasthaus). Nach der Versammlung Vorstandssitzung.

Ehemalige Feldzugskameraden sind als Gäste in unseren Versammlungen stets gern gesehen. **Der Vorstand.**

Ev. Arbeiterverein

Montag den 11. März abds. 8½ Uhr Vereinsversammlung. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Meyhm: **Bilder aus Italien u. vom vorjähr. Ausbruch des Vesuvs.** (Mit Vorführ. u. Lichtbild.) **D. V.**

Frauenbildungsverein.

Dienstag, den 12. März 1907, 5 Uhr im Club (Albrechtstraße 16, I.)
Vortrag von Frau Professor Stoeltzner, Dr. med.:

„Die Frau als Aerztin."

Gäste willkommen. **Der Vorstand.**

Dr. Schmidts Sanatorium „Kurpark",

Schreiberhau i. Rsg.
710 m Seehöhe. — Individuelle Behandlung. — Mildes Klima.
Lahmann-Winternitz-Kuren.
Spezialabteilung für Herzkranke.

Prospekte frei.

Stadttheater Halle a/S.

Sonnabend den 9 März 1907
171. Ab.-V. 3. V. Umtauschkart gültig.

Der Zettelstudent.

Operette in 3 Akten von C. Millöcker.

Personen.

Palmatica Gräf. Nowalska	F. Schlögell a.G.
Laura) ihre	A. v. Boor
Bronislawa) Töchter	G. Klerwin
Oberst Ollendorff, Gouverneur von Krakau	Fr. Berend
Jan Janicki	A. Landory
Symon Symonowicz	Fr. Grutzelt
von Baugenheim, Major	Th. Raven
von Henriei, Rittmeister	A. Lüttjohann
von Schweinitz, Leutnant	Fr. Dern
von Rochow	R. Fernando
von Richthofen, Kornett	H. Hollmann
Bogumil Malachowski, Musikant von Krakau, Palmatikas Vetter	A. Aumann
Eva, dessen Gemahlin	Kl. Wisniewsky
Onuphrie, Leibeigener	P. Jungk
Rej, Wirt	E. Lübben
Waclew, ein Gefangener	A. Raß
Der Bürgermeister von Krakau	R. Krebs
Enterich, Kerkermeister	K. Stahlberg
Pfiffe, Schließer	F. Amberg
Puffke, Schließer	B. Schulz
Ein Weib	M. Lübben.

Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Neues Theater

Direktion **E. M. Mauthner**

Sonnabend, 9. März, Anfang 8½:
„Goldfische."
Sonntag **4 Uhr Kleine Preise. Sherlock Holmes.**

Auswärtige Theater.

Sonnabend den 9. März 1907.
Erfurt. Stadttheater: Faust (I. Teil).
Gotha. Hoftheater: Die Logenbrüder.
Leipzig. Neues Theater: Der verlorene Sohn. Hierauf: Der Karneval in Venedig. — Altes Theater: Husarenfieber. — Leipziger Schauspielhaus: Charleys Tante. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater) Der Pfiffikus.
Magdeburg. Stadtth.: Husarenfieber.

Café Roland

Täglich große
Münchener Bürgerbräu-
Bockbierfeste!!
Humoristische Konzerte.
Anfang 7 Uhr abends.

Restaurant 2 Türme,

Geiststraße 23.
Sonnabend abend
Hausschlacht. Pökelknochen
mit **Erbspuree** und **Sauerkohl.**
Ergebenst **C. Schoke.**

Café Luitpold,

Obere Leipzigerstr. 36, I.,
ist auf alle Fälle ein **vornehmes Restaurant.** Angenehmer Aufenthalt. Gute Küche. **Spezial-Schultheiß-Ausschank,** auch **Lichtenhainer.** Von 6 Uhr **echt bayrischen Saftschinken.**

Sing-Akademie.

Sonnabend den 9. März abends Punkt **6** Uhr **Uebung** im Saale der Volksschule.
Allseitiges Erscheinen erbeten.

Kaufmännischer Turnverein

zu Halle (gegr. 1875).
Vereinslokal: Paradiesgarten (Matsweder 3).

Turnübung

a. der **Männer- und Jugend-Abteil.** Mittwochs u. Sonnabends (Alters-Riege Mittwochs) von 8½ bis 10 Uhr abends in der **Schulturnhalle Dreyhauptstr.** Turnleiter: Kaufmann **Reinhold Wenglerer,** Martinistraße 25, III.

b. der **Damen-Abteilung** Freitags von 7½ bis 9½ Uhr abends in der Turnhalle der Städtischen Höheren Mädchenschule, Unterberg. Turnlehrerin: Fräulein **Marg. Seiß,** Kurfürstenstraße 80.

Anmeldungen werden auf dem Turnboden, sowie in den Zigarrengeschäften der Herren **Max Müller,** Leipzigerstraße 84, und **Robert Hoffrichter,** Gütchenstraße 15, entgegengenommen.